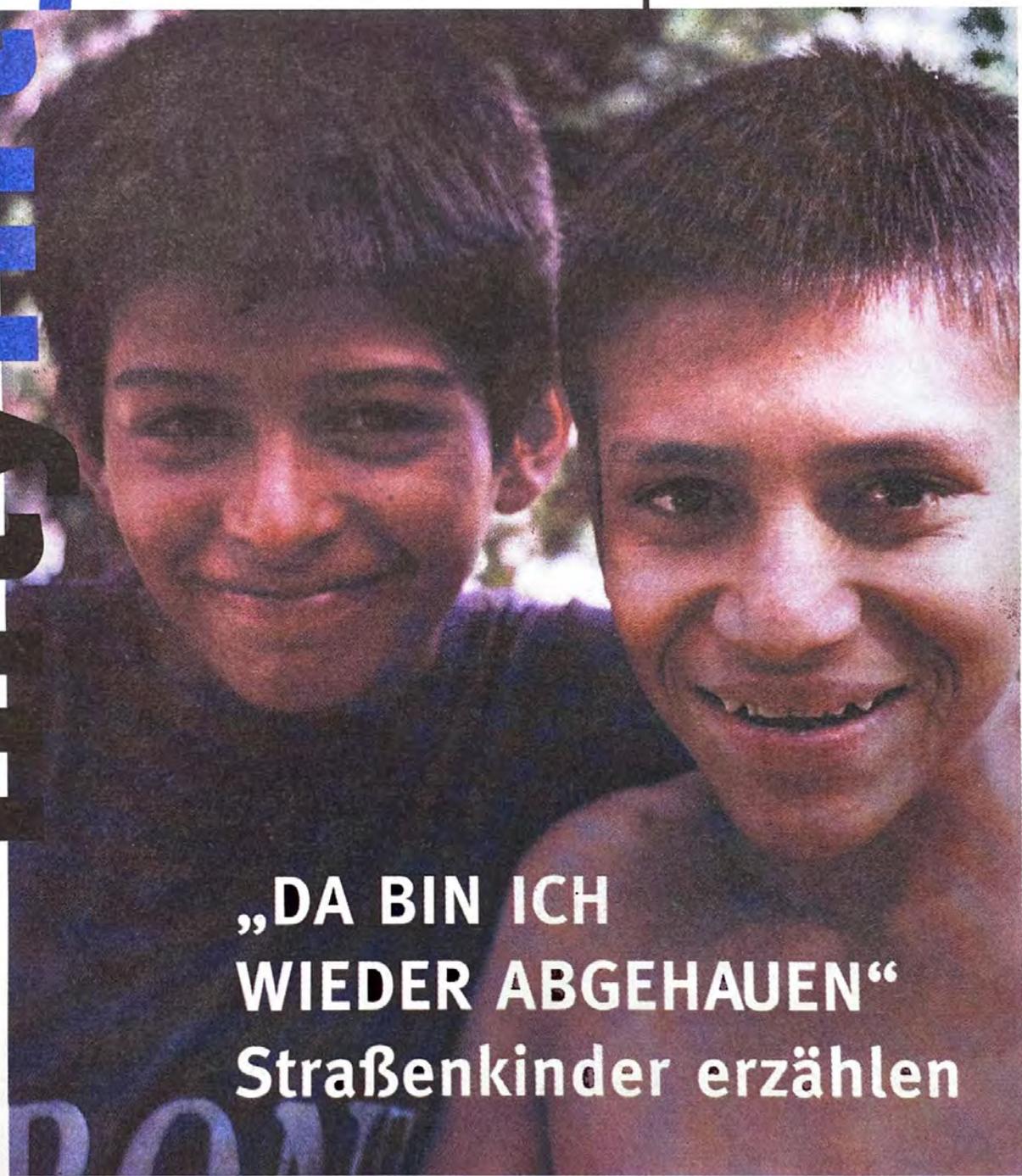


fiftyfifty

1.20 Euro, **nur 2.40 Mark,**
davon 60 Cent **davon 1.20 Mark**
für den/die VerkäuferIn **für den/die VerkäuferIn**



„DA BIN ICH
WIEDER ABGEHAUEN“
Straßenkinder erzählen

benefiz: Schmuck für das Jahr 2000
report: Schiff oder Straße
literatur: Hanns Dieter Hüsch



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (Betteln in der Berber-Sprache) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die ersten EinsenderInnen erhalten

Fotoband von Kerstin Zillmer: Kinder der Ausweglosigkeit

Buch von Ex-Top-Manager und Wirtschaftsrebell Daniel Goeudevert: Mit Träumen beginnt die Realität

fiftyfifty-Uhr von Ross Feltus

Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

| | | | | | | | |
|---------------------------------|----------------------------|----------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------|---|---------------------------|-------------------------------|
| schmerzhaftes Gliederreißen | aus-schließ-lich, speziell | Gebirg zwischen Asien und Europa | Teil des Fahrrades | Beob-achter, Zaungast | 4 | akusti-sches Signal-gerät | be-stimmter Artikel (3. Fall) |
| ugs.: wäinar-lisches Kind | | | | | | | umgän-gsprach-lich: Berlin |
| irischer Name Irlands | | | | vorsprün-gender Gebäude-teil | | 2 | |
| Bewohner eines afrikan. Staates | 5 | 7 | | | | | Kurzform von: Eduard |
| Koaler an der Donau (Österr.) | | | | Land-streit-macht | | | |
| | | | früherer (fränk-ischer) An-redehkel | | | 6 | |
| Sport-sendung auf SAT.1 | ang-Mache Anrede und Theil | | | nord-deutsch: Schüt, Röhricht | | | 3 |

Gesucht wird ein anderes Wort für Betteln.

inhalt

4 zeitgeister

6 "Da bin ich wieder abgehauen"

Straßenjugendliche in El Salvador erzählen

12 Schiff oder Straße
Abgestürzt durch Alkohol

14 splitter
Kurzmeldungen

16 Schmuck 2000
1967 kriert, jetzt als Benefiz-Replik

20 kultur

22 shop

23 literatur
knittrich

24 Millenium-Kalender:
Menschen auf der Straße 2000

echo

Ich bin öfter in der Stadt Wien und kaufe auch dort die Zeitschrift, die der Ihren entspricht. ... Ehrlich gestanden, Ihre gefällt mir besser. Der Tenor darin ist im Ganzen positiver. ... Eine gute Mischung! Auch Ihren freundlichen VerkäuferInnen herzlichen Dank. Diese und Ihre Zeitung sind eine Bereicherung.
Wilma Uhlirz

Jeden Monat kaufe ich *fiftyfifty* und freue mich darüber. Ich möchte die Forderung nach schnellstmöglicher Einführung eines preisgünstigen ÖPNV-Tickets unterstützen. Ich kann nachempfinden, wenn die Menschen, die leidgeprüften und diejenigen, die mit weniger Stärke bedacht wurden, sich nicht aufgeben und versuchen, in unserer von Statussymbolen beherrschten Gesellschaft wieder Fuß zu fassen. ... Hilfe zur Selbsthilfe ist ein gutes Konzept und der Glaube, die Hoffnung und vor allem die Liebe ohne Gegenleistung nie aufzugeben, auch wenn es Zeiten gibt, wo es noch so schwer fällt und alles über einem zusammenbricht. Es lohnt sich.
Karin Jury

Toller Artikel über den historischen Diogenes. Wie viele Ähnlichkeiten es zur Ignoranz heutiger Zeitgenossen doch gibt.
Manfred Mommert

Ihre Titelgeschichte über die Armut finde ich wirklich sehr interessant und aufschlussreich. Völlig neu für mich war die Tatsache, dass mit der Reformation die Armen ihre spezifische Rolle in der Gesellschaft verloren haben. ... Wenngleich der Ablass-Handel zur Geschichte überwunden ist, so gibt es doch heute nach wie vor viele moderne Möglichkeiten, die Seele frei zu kaufen, etwa Spendengaben für Hilfsbedürftige.
Luise Berden

Sex mit Wehrlosen, Kindern und wirtschaftlich Abhängigen ist so ziemlich das Mieseste, was es gibt. Was nützen

internationale Abkommen, wenn das Gros der Täter doch nicht bestraft wird? Wahrscheinlich sind Appelle an die Vernunft, wie die Missio-Kampagne, über die *fiftyfifty* berichtet hat, die einzige Waffe im Kampf gegen diese unvorstellbaren Verbrechen.
Kerstin Lüttken

Die Plakate von *fiftyfifty* mit Alltagsbildern aus dem Leben Obdachloser wurden jetzt prämiert: Drei Verbände der Grafik-Designer wählten Diplomarbeiten zweier Studierender unter die besten 100 Plakate von 1998.
NRZ

Schon wieder: Zum wiederholten Male ziehen betrügerische Spendensammler durch die Stadt. Wie das Straßenmagazin *fiftyfifty* mitteilt, behaupten die Gauner, sie würden im Auftrag von Bruder Matthäus Geld zugunsten von Obdachlosen sammeln. Zur Bestätigung zeigen sie einen gefälschten Ausweis vor. Matthäus warnt: „Diese Leute handeln nicht in unserem Auftrag. Wir haben ein Konto und nur über dieses werden unsere Spenden abgewickelt.“
WZ

Wer *fiftyfifty* lesen möchte, muss raus an die frische Luft: Rund 150 Obdachlose in Düsseldorf und einigen anderen Städten an Rhein und Ruhr verkaufen das Straßenmagazin in Fußgängerzonen und Bahnhöfen. Seit 1995 halten sie Monat für Monat eine neue Ausgabe zum Preis von DM 2,40 in ihren Händen. ... Die bisherige Spendenbilanz kann sich sehen lassen: So wurden beispielsweise sechs Wohnhäuser für Menschen ohne ein festes Zuhause mit Hilfe von *fiftyfifty* eingerichtet. Die Spenden kommen den Obdachlosen voll zugute. Denn die Redaktion von *fiftyfifty* arbeitet mit dem Verkaufserlös und dem Verkauf von Anzeigen kostendeckend, wie Redaktionsleiter Hubert Ostendorf erklärt.
Rheinische Post

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle fiftyfifty-VerkäuferInnen in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

Spendenkontonummern

Düsseldorf: Konto 53 96 61 - 431
 BLZ 360 100 43 Asphalt e.V., Postbank Essen

Essen: Konto 20 01 65 10 16
 BLZ 360 601 92 Pax-Bank

Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
 Schirmherr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

in allen Religionen beherrschen zwei Grundfragen die theologische Diskussion: Warum lässt Gott das Leid zu? Und: Wie können Gläubige die Gnade Gottes erlangen? Das Christentum hat, wie ich finde, auf die Frage nach dem Leid eine der radikalsten Interpretationen gefunden. Gott ist nicht (mehr nur) der Allmächtige, sondern der Menschgewordene, der am Kreuz stirbt. Er begegnet uns durch die/den unterdrückte/n Nächste/n als Bruder oder Schwester so wie Jesus den Menschen in bedingungslos gelebter Liebe begegnet ist. In jedem Armen, in jedem Einsamen und in jedem Traurigen begegnet uns, wenn wir es zulassen, der lebendige Gott.

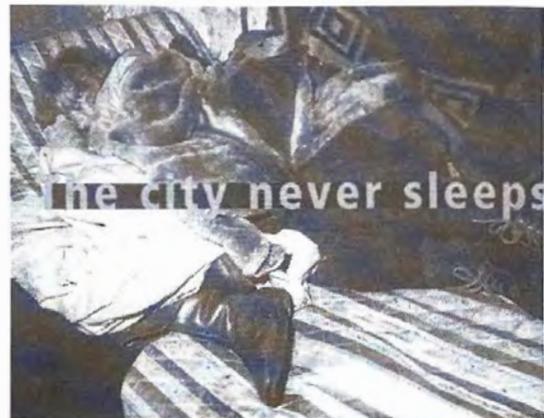
Bis zur Reformation herrschte die Auffassung, dass Gnade und Erlösung allein durch gute Taten bewirkt werden können. Die Katholische Kirche trieb in Form von „Ablassbriefen“ einen schwungvollen und lukrativen Handel mit dem „Schatz Christi“. Martin Luther prangerte diese Praxis in Form seiner Wittenberger Thesen aufs Schärfste an. Der Streit um die Rechtfertigungslehre war entbrannt. Vor einigen Wochen erst wurde der alte Zwist endgültig beigelegt. In einer „Gemeinsamen offiziellen Feststellung“ haben der Lutherische Weltbund und die Katholische Kirche erklärt, dass die „früheren wechselseitigen Verurteilungen ... nicht treffen“. Beide Kirchen bekennen übereinstimmend. „Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht aufgrund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken.“ Wir sind jedoch davon überzeugt, dass Gott die Menschen ohne Vorbedingung und, wie es in der „Gemeinsamen Feststellung“ heißt, „nicht aufgrund unseres Verdienstes“, liebt. Besonders für Obdachlose und Menschen, die an den Leistungsansprüchen unserer Gesellschaft scheitern, ist diese Botschaft heilsam und tröstend. Sie brauchen sich nicht zu verändern, es sei denn um ihrer selbst willen. Wir brauchen eine neue Kultur des Lebens, in der die Menschen aller Nationen und Religionen friedlich miteinander und solidarisch leben.

Herzlichst, Ihr

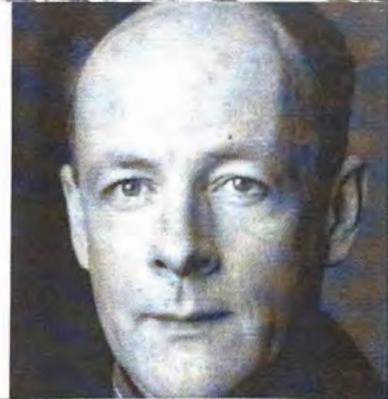
Br. Mathias

PS: Ich lade Sie herzlich zu unserer Benefizveranstaltung am 14. September um 16 Uhr in der Deutschen Oper am Rhein (Siehe auch S. 4/5 in diesem Heft) ein. Nachwuchskünstler präsentieren die beliebtesten Melodien aus Oper und Operette. Der Eintritt kostet 20 Mark, die Hälfte davon für fiftyfifty. Achtung: Es gibt nur 100 Eintrittskarten. Reservierungen nehmen wir unter 0211/9216284 gerne entgegen.

Jedes Jahr werden in Deutschland viele Tausend Plakatsmotive gedruckt. Nur wenige davon sind künstlerisch hochwertig. Eine Jury der „Allianz deutscher Designer“, des „Bundes Deutscher Grafik-Designer“ und des „Verbandes der Grafik-Designer“ hat aus 1.100 gesichteten Arbeiten die „100 besten Plakate des Jahres 1998“ für den deutschsprachigen Raum ausgewählt, darunter die *fiftyfifty*-Motive unter dem Motto „akzeptieren statt ignorieren“. Wie berichtet, wurden bekannte Werbeslogans („Heute ein König“, „Man gönnt sich ja sonst nichts“ und „So schmeckt der Sommer“) mit Alltagsbildern aus dem Leben von Obdachlosen kontrastiert. Die Diplomarbeit von Dörte Dosse und Daniel Stoffels war im vergangenen Jahr an über 2.000 Großflächen im Erscheinungsgebiet von *fiftyfifty* zu sehen und hatte ob ihrer provokativen Botschaft viel Aufsehen erregt. „Plakate sind ein Spiegel der ökonomischen, politischen und soziokulturellen Verhältnisse“, schreibt Juryvorstand Prof. Niklaus Troxler im Vorwort eines Kataloges, der die prämierten Exponate zeigt, die bis Ende Juli auch in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin zu sehen waren.



„Sind wir nicht alle ein bisschen Bluna“, lautet der Slogan einer bekannten Getränkemarken. Ähnlich wirbt derzeit das Straßenmagazin BODO, freilich mit sozialer Intention. Bekannte Persönlichkeiten, wie NRW-Sozialministerin Ilse Bruns, Journalist Friedrich Küppersbusch oder Schauspieler Armin Rohde bekennen: „Etwas BODO sind wir alle.“ Die pfiffige Kampagne soll Geld in die Kassen der in Bochum und Dortmund tätigen Obdachloseninitiative bringen. *fiftyfifty* findet die Idee klasse und würde gerne eine ähnliche Kampagne mit berühmten Persönlichkeiten aus dem Verbreitungsgebiet starten. Also: Heike Makatsch, Campino, Peter Kern, Heinz Harald Frenzen ..., bitte meldet Euch mal.



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

Das Anzeigengeschäft in *fiftyfifty* dümpelt vor sich hin. „Viele Unternehmen glauben nach wie vor, die Zeitung würde von Obdachlosen gelesen“, argwöhnt Bruder Matthäus, Schirmherr der Zeitung in Düsseldorf. Dabei können sich Auflage, Zielgruppe und LeserInnen-Blatt-Bindung durchaus mit anderen monatlich erscheinenden Zeitungen messen lassen.

Um dem negativen Trend ein wenig entgegen zu wirken, hat sich die Firma Henkel entschieden, *fiftyfifty* mit drei Anzeigen im halbseitigen Format zu belegen. Das nächste Inserat erscheint im Oktober.

Bruder Matthäus bittet alle Unternehmen, diesem Beispiel zu folgen. Inserate nehmen die *fiftyfifty*-Redaktion unter 0211/9216284 oder die Anderson GmbH Werbeagentur unter 0211/901810 entgegen.

Die Deutsche Oper am Rhein veranstaltet am 14. September um 16 Uhr eine Benefizveranstaltung im Rahmen des „Operncafés“. Nachwuchskünstler präsentieren die beliebtesten Melodien aus Oper und Operette. Der Eintritt kostet 20 Mark, die Hälfte davon ist für *fiftyfifty* bestimmt. Da es nur 100 Eintrittskarten gibt, empfehlen wir, unter 0211/9216284 Reservierung vornehmen zu lassen.



fiftyfifty

Das Straßenmagazin

HILFE FÜR MENSCHEN AUF DER STRASSE

- WOHNRAUMBESCHAFFUNG
- VERSORGUNG MIT SPEISEN UND KLEIDUNG
- EINZELFALLHILFE UND STREETWORK U.V.M.

HELFEN SIE MIT.

Konto siehe Seite 3



Er galt als einer der radikalsten Anwälte der Armen; um seine Person ranken sich viele alte Geschichten und Balladen. Die neueste Veröffentlichung über Robin Hood stammt von Prof. Stephen Knight, einem weltweit führenden Literaturwissenschaftler. Nach Auswertung umfangreicher Dokumente ist er zu dem Schluss gekommen, dass der historische „Rächer der Enterbten“ schwul gewesen sei. Der grüne Wald, so

Knight, sei ein Symbol für die Männlichkeit und auch die Verweise auf Pfeile, Köcher und Schwerter sprächen Bände. Der Cambridge Historiker Barry Dobson sieht das ähnlich: Zum Zeitpunkt der Entstehung der Robin Hood-Sagen im zwölften Jahrhundert sei Homosexualität gesellschaftlich noch akzeptiert worden, ein Jahrhundert später bereits, als Maid Marian als Geliebte eingeführt wurde, nicht mehr.

Das Drogenhilfezentrum Düsseldorf (DHC)

sucht für Mütter mit Kindern gut erhaltenes Spielzeug (keine Plüschtiere).

DHC, Erkrather Str. 18, 40233 Düsseldorf
Tel. 0211 / 8 92 93 86

Mein Wunsch

Ich möchte einmal in der Zeitung lesen:
Jeder hatte gestern ein Stück Brot,
niemandwo sind Krieg und Streit gewesen,
niemand gab es Tränen, Schmerz und Not,
Jeder hatte Grund zum frohen Lachen,
niemand musste traurig abseits stehn.
Jeder wollte andern Freude machen
und dem Feind als Freund entgegengehen.

Ich möchte einmal in der Zeitung lesen:
Gestern waren alle Menschen frei,
jeder ist sein eig'ner Herr gewesen,
mit der Unterdrückung war's vorbei.
Jeder war bereit, sich zu versöhnen,
niemand dachte nur an Gut und Geld.
Keiner wollt' den anderen verhöhnen,
Friede herrschte auf der ganzen Welt.

Ich möchte einmal in der Zeitung lesen:
Dies sei gestern alles wahr gewesen.

Eine „treue fiftyfifty-Leserin“, die ihren Namen nicht angegeben hat.

Dienstleistungen von Mensch zu Mensch

Unser Dienstleistungsbetrieb dient der Integration ehemals wohnungsloser Menschen in ein geregeltes Arbeitsleben. Dies können Sie als Kunde durch Ihre Aufträge unterstützen. In vier Servicebereichen können Sie Leistungen beauftragen. Druckerei, Maler- und Lackierarbeiten, Garten- und Landschaftsgestaltung sowie ein Second-Hand-Möbellager mit Umzugs- und Transportservice bieten Dienstleistungen unter Anleitung von Handwerksmeistern.

Informationen und Auftragsannahme
02 11 / 44 93 98 70

Mit der Beschäftigungshilfe setzt die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder einen neuen Impuls, wohnungslose Menschen an einem der wertvollsten Güter unserer Zeit zu beteiligen: der Arbeit.

Beschäftigungshilfe
Römerstraße 9
40476 Düsseldorf

Ordensgemeinschaft
der Armen-Brüder
des heiligen Franziskus

**ARBEITSLOSE
DEMONSTRIE-
REN**

**05.10.1999, 10.00 Uhr
vor dem Arbeitsamt
in Düsseldorf,
Grafenberger Allee 300.**

**Die Organisatoren bitten
um rege Teilnahme.**

NEU!

Ausbildung zum/r
**Psychologischen
BeraterIn**

mit Abschlußprüfung und Diplom
"Psychologischer BeraterIn IAPP"

Rufen Sie uns an!
Wir senden Ihnen unseren
umfangreichen
Studienprospekt

IAPP

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14

Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder
des heiligen Franziskus

Als **Brüder der Armen** helfen wir in Düsseldorf Wohnungslosen, Suchtkranken, alten und pflegebedürftigen Menschen. Das Lebensbeispiel des hl. Franziskus von Assisi und die Nachfolge in den Fußspuren Jesu Christi ist uns als katholischen Ordensleuten ein Herzensanliegen.

Der Gründer unserer Lebensgemeinschaft, **Bruder Johannes Höver**, begann 1857 in Aachen mit der christlich motivierten Hilfe für notleidende Kinder, Jugendliche, Gefangene und Kranke. Unsere Ordensgemeinschaft besteht seit über 140 Jahren und ist in Deutschland, Holland, Belgien, den USA und Brasilien verbreitet.

Wir suchen katholische junge Männer, die

- unserer Lebensgemeinschaft beitreten,
- mit uns ihr Leben armen und bedürftigen Menschen schenken
- und die Glaubensüberzeugung teilen, aus der Kraft und dem Evangelium Christi zu leben.

Jesus antwortete seinen Jüngern: Amen, ich sage euch: Jeder, der um des Reiches Gottes willen Haus oder Frau, Brüder, Eltern oder Kinder verlassen hat, wird dafür schon in dieser Zeit das Vielfache erhalten und in der kommenden Welt das ewige Leben.
Lukas 18, 29-30

Information

Bruder Benedikt Kreuz
Telefon 02 11/6 1004-20 Fax 02 11/6 10 04-13

Bruder Matthäus Werner
Telefon 02 11/6 1004-16 Fax 02 11/6 10 04-13

Rather Broloch 155 40472 Düsseldorf

„Da bin ich wieder abgehauen“



STRASSENJUGENDLICHE IN EL SALVADOR ERZÄHLEN

Straßenkinder in der „Dritten Welt“ - die Bilder von Kindern und Jugendlichen, die in Lumpen gekleidet sind, die betteln, Müll sammeln oder Autofenster putzen, kennen wir alle. Aber welche Lebensgeschichten stehen hinter diesen Bildern? Was bringt Kinder und Jugendliche dazu, ihre Familien zu verlassen? Was macht die Straßen der Städte für sie anziehend? Und was denken sie über ihr Leben? Die Sozialpädagogin Dima Zito war im mittelamerikanischen Land El Salvador und hat junge Menschen, die dort auf den Straßen leben, über die Hintergründe ihrer Straßenkarriere interviewt und fotografiert.



René, 22

Wie ich auf die Straße gekommen bin ... als ich sieben Jahre alt war, habe ich mit meiner Mutter, meiner Oma, meiner Uroma und meinen anderen Geschwistern zusammengelebt. Meine Mutter hat gerne getrunken. Meinen Vater habe ich nicht kennengelernt, nur meinen Stiefvater.

Aus der Not heraus, weil ich Hunger hatte, bin ich aus dem Haus gegangen, zu den Bushaltestellen, und habe um Geld gebettelt. Früher, als ich klein war, da waren ein paar Pfennige eine Menge Geld für mich. Wenn ich dann meine Münzen in der Hand hatte, bin ich losgerannt, zum Laden, um Gebäck zu kaufen, Süßigkeiten, solche Sachen.

Dann habe ich angefangen, mit dem Bus durch die Stadt zu fahren. Ich habe überall meine Runden gedreht. Total schmutzig bin ich abends zu Hause angekommen. Und habe eine tierische Tracht Prügel von meiner Familie bekommen, weil ich mich herumbreibe. Naja, es gab einen Tag, nachdem ich ungefähr einen Monat lang so durch die Gegend gezogen bin, da habe ich den Parque Libertad¹ kennengelernt, einen Platz, wo Straßenkinder leben. Von da an, im Alter von sieben

→

Jahren, schloss ich mich dort einer Gruppe von Straßenkindern an, der „Mara² Morazán“ an. Nachdem ich dort Freundschaften geschlossen hatte, bin ich nicht mehr zum Schlafen nach Hause gegangen, sondern ich bin auf dem Platz geblieben.

Manchmal gab es Tage, an denen meine Mutter mich gesucht hat, und manchmal hat sie mich mitgenommen. Aber wenn wir zuhause angekommen sind, da hat sie mich tierisch verdroschen. Weil sie getrunken hat. Sie hat mir das Hemd ausgezogen, sie hat mir die Hose ausgezogen, und ich so klein, nur in Unterhosen, dann hat sie mich hinknien lassen, zur Strafe, und auf den Rücken hat sie mir eine Flasche Wasser gestellt. Und wenn die mir runtergefallen ist, oder ich sie abgestellt habe, dann hat sie mich tierisch verprügelt. Und sie hat mich nie mit dem Gürtel geschlagen, sondern nur mit Stöcken oder mit der Hülle von einer Machete. Sie hat mir den ganzen Rücken aufgerissen. Und nur an dem Tag, an dem sie mich gekrallt hat, habe ich zu Hause geschlafen, am nächsten Tag bin ich wieder abgehauen.

Seit diesem Alter, seit dem Alter von sieben Jahren, bin ich nicht bei meiner Familie aufgewachsen, sondern ich bin auf der Straße aufgewachsen. Ich bin schon mehr an die Straße gewöhnt, als an ein Heim in einem Haus. Ich komme auch immer wieder zum Schlafen nach Hause, aber nicht jeden Tag, sondern von Zeit zu Zeit.

Früher bin ich losgezogen mit einem Mädchen und einem anderen Jungen, und wir haben Überfälle gemacht. Als ich das gemacht habe, habe ich mir eine Menge Probleme bereitet. Ich bin sogar ins Gefängnis gekommen. Weil wir in die Busse eingestiegen sind, um zu stehlen. Manchmal sind wir mit Pistolen losgezogen, manchmal mit Messern. Jetzt ist das lange her, dass ich so etwas gemacht habe. Wenn ich damit weiter gemacht hätte ... wenn ich weiter auf diesem schlechten Weg gegangen wäre, in schlechter Gesellschaft, wer weiß, da hätten sie mich vielleicht sogar schon getötet.

Heute lebe ich vom Lasten tragen. Wenn ein Mädchen einen Verkaufsstand hat, muss sie die Waren wegbringen, wenn sie geht. Ich trage sie ihr, und sie bezahlt mich. Damit kaufe ich Essen.

— gegen den strich

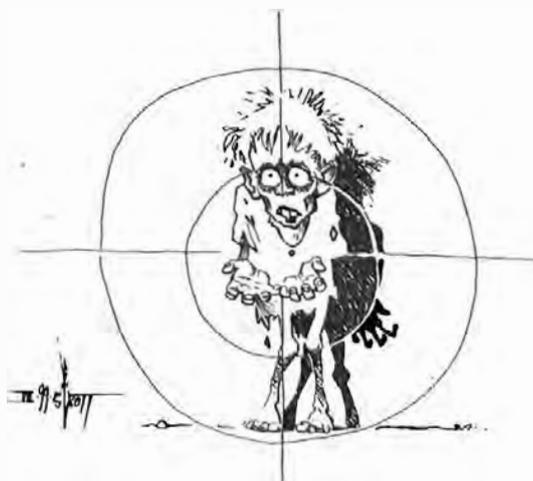
María, 20

Ich bin vor acht oder neun Jahren auf die Straße gekommen. Nachdem meine Mutter gestorben ist. Ich bin bei einer Tante geblieben, die mich sehr schlecht behandelt hat. Ich war gerade in der sechsten Klasse an einer Mädchenschule als meine Mutter starb. Was sie wollte, war, dass ich eine Ausbildung bekomme, dass ich lerne, dass ich jemand werde auf dieser Welt. Meine Tante hatte eine Kneipe und ein kleines Restaurant. Sie hat mich gezwungen, sehr hart zu arbeiten. Und sie wollte nicht, dass



Beerdigung
eines Straßen-
kindes

ich weiter zur Schule gehe. Ich sollte ihr nur helfen zu arbeiten und zu arbeiten. Ich habe eine Zeit lang durchgehalten, ich bin in die siebte Klasse gekommen, und ich habe gearbeitet und gearbeitet, um in die Schule gehen zu können, und ich habe ihr gesagt: „Ich werde den ganzen Nachmittag und Abend arbeiten, aber lass mich in die Schule gehen.“ Was ich am meisten wollte, war, zur Schule gehen, denn ich wusste, auch wenn meine Mutter tot war, wenn ich mich anstrenge, gute Noten zu haben, von dort, wo sie war, sah sie mich immer, das heißt, sie sah, dass ich genauso weiter machte. Und meine Tante hat mir das Leben ruiniert, indem sie mich schlecht behandelt hat, indem sie gemein zu mir war, indem sie mich behandelt hat, als würde ich nicht zur Familie gehören, als sei ich ihre Angestellte, obwohl ich ihre Nichte war.



Und als ich sah, dass es unmöglich war, weiter zur Schule zu gehen, weil sie es nicht wollte, damit ich den ganzen Tag arbeitete, da bin ich lieber da weggegangen und zu einer Freundin gezogen. Da bei dieser Freundin habe ich angefangen, die Drogen kennenzulernen, denn ihr hat es sehr gefallen, tanzen zu gehen, und auf der Straße herumzuhängen mit Freundinnen. Ich habe mich mit einem Mädchen angefreundet, die hier im Stadtzentrum rumhing. Und ich bin mit ihr ins Zentrum gekommen. Ich war auf den Straßen, ich habe in den Parks geschlafen, und ich bin bis zum Parque Libertad gekommen wo die Straßenkinder leben. Dort hatte ich viele Freunde und Freundinnen, die wie meine Geschwister waren. Denn, obwohl wir uns gestritten haben und alles, in Wirklichkeit war das meine Familie, weil sie mich gut behandelt haben. Manchmal hatten wir untereinander Stress, aber wir haben zusammen da geschlafen, die Mädchen und die Jungen. Die anderen waren genauso wie ich.

Ich war damals ungefähr 13 Jahre alt. Als meine Mutter starb, war ich elf. Als ich also zu diesem Parque kam, begann ich, Klebstoff zu schnüffeln, Marihuana zu rauchen, sogar Kokain zu probieren. Ich kam total auf Drogen. Ich habe Kälte ausgehalten, weil wir auf der Straße geschlafen haben, ohne Decken, ohne Dach, wir mussten Gewitter aushalten. Letztendlich bin ich auf der Straße aufgewachsen, und ich habe vieles kennengelernt; ich habe Gefängnisse kennengelernt und ein Leben voller Drogen gelebt. Da hatte ich auch viele Feinde, sie haben mich auch mit dem Messer gestochen, ich trage die Narben an meinem Körper. Als ich krank wurde, war niemand für mich da, niemand, obwohl ich dem Tode nahe war. So war mein Leben. Ich selbst habe mich kuriert, so gut ich konnte, ohne ins Krankenhaus zu gehen, nichts dergleichen. Also, es war ein heftiges Leben für mich, das ich nicht einmal meinem schlimmsten Feind wünsche, so auf der Straße zu leben.

Dann habe ich das Mädchenheim kennengelernt, wohin sie mich immer wieder als Gefangene gebracht haben, weil ich ohne Ausweispapiere unterwegs war, weil ich auf der Straße war. Und ich bin immer geflohen. Ich bin geflohen, bis sie mich mit 16 Jahren, als Minderjährige zum ersten Mal ins Frauengefängnis gebracht haben, wo nur ältere erwachsene Frauen waren.

Dann habe ich Ellen kennengelernt, die Straßenpädagogin von der „Fundación Olof Palme“, mit der wir Mädchen vom Parque Libertad arbeiten. Vermittelt durch sie habe ich an einer Ausbildung in Schneiderei teilgenommen. Als ich angefangen habe, zur Schneidereiausbildung zu gehen, war ich noch auf Drogen. Eines Tages erkannte ich, dass Klebstoff-schnüffeln mir sehr schadete, denn ich war die ganze Zeit wütend wegen nichts und wieder nichts. Und sie haben mich viel beraten, da bei der Ausbildung, und es war mir peinlich mit dem Glas Kleber dahin zu kommen. Aus dem Grund habe ich begonnen, den Kleber etwas zu lassen. Als ich zur Ausbildung ging und immer noch auf der Straße lebte, hat es mich sehr frustriert, dass ich keinen sicheren Ort hatte, an dem ich schlafen und mich waschen konnte. Ganz früh bin ich aufgestanden. Ich habe mich auf einem Parkplatz gewaschen, wo ich dafür bezahlt habe. Manchmal bin ich da auch mit der dreckigen Wäsche hingegangen. Ich habe immer aufgepasst, dass ich nicht schmutzig rumlaufe. Aber ich habe mich ganz schön schlecht gefühlt damals, irgendwie schmutzig.

SFN

Wir bilden Sie aus zum/r
HEILPRAKTIKER/IN
*in unserer Tages-, Abend- oder
 Wocheneendschule. Qualifizierte
 Prüfungsvorbereitung, auch zum/r*
HEILKUNDLICHE/R PSYCHOTHERAPEUT/IN
SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE
 Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14

JEANS, LEDER & SCHUHE
 Auch in Übergrößen
 Überlängen & Umstandsjeans
 Just the
jeans
 finest
jeans
 for
jeans
 you!



NEU! Jetzt
ERFTSTRASSE 3
 Neuss - Am Niedertor

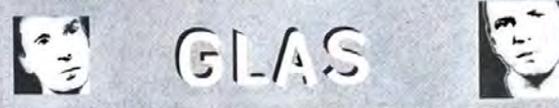
NEUES *die Songs von TonSteinScherben
 und Rio Reiser jetzt wieder live!*

GLAS

AUS ALTEN SCHERBEN
 Donnerstag 9. Sep., 20 Uhr, 20,-/15,-

außerdem im zakk: Bringen Bomben Frieden? 1.9.,
 Biografie Benoîte Grault 5.9., LIVE: Laub 8.9.,
 Lesung: Ivan Ivanij 21.9., Rocko Schamoni
 28.9., Theater der Klänge 30.9.

Fichtenstraße 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10



Abdruck
 mit Fingerspitzengeföhl
 und persönlicher Note.

Dieses Motiv können Sie kostenlos als Miniposter bestellen:
TIAMATdruck GmbH
 Lünenstraße 69, 40215 Düsseldorf
 Tel. 02 11/37 94 00, 02 11/38 40-390
 Fax 02 11/38 40-368
 TIAMATdruck@compuserve.com



Düsseldorf **Tai Chi Chuan** **Duisburg**

Tai Chi im BilkCenter
 Schule für traditionelles
 Wu Tai Chi Chuan

Witzelstr. 55
 40225 Düsseldorf
 Tel./Fax:
 0211 / 31 99 29



in der Tradition
 der Familie Wu
<http://www.wu-taichi.de>

Wu Wei
 Schule für traditionelles
 Wu Tai Chi Chuan

Fürst Bismarkstr. 30
 47119 Duisburg
 Telefon:
 0203 / 8 55 98

Neue Kurse **Neue Kurse**



Seit einigen Monaten bezahle ich mit Unterstützung der Fundación Olof Palme ein Zimmer, damit ich nicht mehr auf der Straße schlafe, und ich lebe davon, dass ich Essen auf der Straße verkaufe. Gott sei Dank kann ich gut kochen, ich weiß, wie man mit einem Verkaufsstand arbeitet. Erst jetzt, wo ich schon 20 Jahre alt bin, spüre ich, dass ich ein Mensch bin, der in Wirklichkeit doch etwas wert ist. Und ich möchte nicht dahin zurückkehren, denn in Wirklichkeit habe ich in den ganzen neun Jahren, die ich dort verbracht habe, zu viel Misshandlung erfahren, von der Polizei, von Leuten. Alle sehen einen schlecht an, sagen einem, dass man ein Wurm auf der Straße ist. Und in Wirklichkeit ist das, was ein Mensch auf der Straße braucht, um von diesem Ort wegzukommen, vor allem, dass sie ihm Liebe geben, denn wenn jemand von niemandem Liebe bekommt fühlt man sich allein ... und die Droge ist bei einem ... Auf Drogen spürt man keinen Hunger. Auf Drogen spürt man weder Kälte noch Geringschätzung. Die Drogen sind, sagen wir, wie eine Hilfe, nach der jemand, der auf der Straße ist, greift, um alles zu vergessen, all den Schmerz. Auf Drogen vergisst man alles, die Probleme, man vergisst, dass einen jemand nicht liebt, man vergisst, dass man keine Wohnung hat, dass man keine Zeit hat. In den Drogen geht man unter.

Ich habe einen Sohn, aber der ist nicht bei mir, sondern bei meinem Onkel. Weil ich ihn bekommen habe, als ich auf der Straße war, als ich auf Drogen war. Er ist schon vier Jahre alt.

Meine Wünsche für meine Zukunft? Der erste ist: ein Geschäft haben. Nicht groß, aber so, dass ich mich davon finanzieren kann, als gutes Beispiel. Mir würde es auch nicht gefallen, wenn meine Kinder das Leben leben würden, das ich gelebt habe. Und ich will denen helfen, die es brauchen. Und ich will weiter zur Schule gehen nächstes Jahr, in die Abendschule.

Gabriél, 19

Ich bin bei meinen Großeltern aufgewachsen, weil meine Mutter und mein Vater sich getrennt haben, als ich klein war, anderthalb, und mein Bruder zweieinhalb. Meine Mutter hat sich mit einem anderen Mann zusammengetan, und mein Vater mit einer anderen Frau, sie hatten Kinder, und dann ist mein Vater vom

**„Manchmal fühle ich mich,
als ob ich verrückt werden würde.“**

vielen Trinken gestorben. Nachdem meine Großeltern gestorben sind, bin ich auf der Straße gelandet. Meine Mutter und meine Halbgeschwister, die bei ihr leben, verstehen sich nicht gut mit mir, weil ich nicht mit ihnen aufgewachsen bin. Manchmal wirft meine Mutter mich aus dem Haus, weil sie betrunken ist, weil sie Streit mit meinem Stiefvater hat, eine Menge Probleme. Meine Mutter ist mit den Jahren auch Alkoholikerin geworden. Heute trinkt sie schon keinen Schnaps mehr, sondern Desinfektionsalkohol. Wenn ich zu ihnen nach Hause gehe, schlafe ich auf dem Boden, auf Kartons. Immer missachten sie mich da. Das führt dazu, dass ich mich nur schlecht fühle, und ich ... ich gehe lieber auf die Straße, wo ich alleine bin.

Im Grunde bin ich auf der Straße aufgewachsen. Mein Großvater ist als erster gestorben. Also blieb nur meine Großmutter mit mir zurück. Mein Großmütterchen war arm, sie hat mich aufgezogen indem sie Zeitungen auf der Straße verkauft hat. Ich war immer mit ihr auf der Straße, ich habe mich an ihrer Schürze festgehalten. Als sie noch älter wurde, konnte sie mir nicht mehr helfen. Sie konnte mir nicht mehr die Wäsche waschen, ich musste mich schon selbst um mich kümmern. Weil niemand bei mir war, habe ich mein eigenes Auskommen gesucht, und versucht, mit anderen Menschen gut auszukommen, damit sie mir auch helfen.

Nachdem meine Großmutter gestorben ist, habe ich aufgehört zu arbeiten und angefangen, Klebstoff zu schnüffeln, zu klauen, Marihuana zu rauchen, all das. Seit meine Großmutter gestorben ist. Es macht mich traurig, dass ich sie nicht sehen kann. Jedes Mal, wenn ich den Himmel sehe, fange ich an zu weinen, weil ich so allein bin. Ich bin verzweifelt. Manchmal will ich mich sogar umbringen. Aber mir bleibt nichts anderes übrig als vorwärts zu gehen, jemanden suchen, der mir hilft. Aber manchmal fühle ich mich so, als ob ich verrückt werden könnte. Dann rauche ich Marihuana oder schnüffle Klebstoff. Nach einer

Weile fühle ich mich ruhig, aber ich weiß, dass das nicht gut ist. Weil ich mich gleichzeitig selbst zerstöre. Auf der Straße gibt es ständig Ärger mit der Polizei. Wenn die Polizei einen Straßenhändler schlägt, dann müssen wir Straßenkids den Händlern helfen, weil wir dort auf den Märkten und Plätzen unseren Lebensunterhalt bestreiten, da essen wir, da schlafen wir und so weiter. Deshalb haben viele Polizisten einen Hass auf uns, weil wir uns für die Straßenhändler einmischen. Die Händlerinnen helfen uns ja auch. Die Polizisten sagen, dass sie Diebe decken, und was weiß ich. Wenn sie die Straßenhändler und uns von den Plätzen vertreiben wollen, dann demonstrieren wir hier auf den Hauptstraßen in San Salvador. Manchmal blockieren wir die Straßen, dann kommen die Aufstandsbekämpfungseinheiten der Polizei und es gibt Zusammenstöße. Weil sie nämlich denken, sie können alles regeln, nur indem sie mit dem Schlagstock zuschlagen, indem sie Tränengasgranaten werfen, indem sie uns von den Plätzen vertreiben. Der Präsident, der macht was er will, mit den einfachen Leuten, er bereichert sich an der Armut des Volkes. Aber wir unterstützen uns gegenseitig und kämpfen. Und deshalb haben die Polizisten einen Hass auf uns. Sie sagen: „Ach, diese Klebstoffschnüffler“, denn Klebstoffschnüffler heißt außerdem Dieb - „Wir werden dir gleich eine große Tracht Prügel verpassen, gib mir den Schlagstock,“ und schon setzt es Prügel. Einmal saß ich da so, ich habe Klebstoff geschnüffelt, und als die anderen sagten, dass die Polizei kommt, bin ich weggerannt, denn wenn man auf Drogen ist, ist man verrückt. Und die ganzen Blödmänner, das

heißt, die Polizisten, sind mir gefolgt, und einer springt mich so von einem Bürgersteig an und zieht mir drei mal den Schlagstock drüber, so dass mir das Schlüsselbein bricht, und der Polizist sagte mir immer noch: „Los, Hände hoch, du bist ein Dieb“, und so weiter. Und ohne dass ich irgend etwas getan hatte, ich hatte noch nicht einmal gebettelt, ich war nur in einer Ecke bei einem Laden. Nur weil ich Klebstoff geschnüffelt habe, hat er den Knüppel gegen mich erhoben. Sie denken, dass sie mit einem machen können, was sie wollen, nur weil sie uniformiert rumlaufen.

Mein Wunsch ist, eine Arbeit zu bekommen. Und mit dem Geld, das ich dann verdiene, ein Zimmer zu nehmen und alleine in Ruhe leben. Oder mit einem Freund, mit dem ich mich gut verstehe. Jedenfalls will ich nicht mehr auf der Straße sein, um mich zu ernähren. Später will ich dann heiraten. Aber so wie ich jetzt lebe, will ich mich noch nicht binden.

Laura, 20

Ich habe mich von meiner Familie getrennt, aber nicht weil meine Mutter mir ein schlechtes Vorbild war. Meine Mutter hat mich nie auf die Straße geworfen, im Gegenteil. Ich bin festgenommen worden, ich war im Krankenhaus, und sie hat mir immer geholfen.

Ich bin von zu Hause weggegangen, weil ich einige Freundinnen kennengelernt habe, als ich im Heim war, und diese Freundinnen haben mich hierhin auf die Straße mitgenommen. Von da an habe ich Drogen genommen und alles. Das ist ungefähr sechs Jahre her.

Ich bin im Heim zur Schule gegangen. Meine Mutter hatte mich da untergebracht, damit ich zur Schule gehe, damit ich einen Beruf lerne. Ich habe meiner Mutter gesagt, ich möchte einen Beruf lernen. Ich wollte da hin. Ich habe im Heim den Abschluss in Stickerei und Weberei gemacht. Ich sollte zunächst als Externe die Ausbildung machen, aber es hat mir gefallen, im Heim zu sein, weil ich da alles hatte. Ungefähr ein Jahr lang habe ich da gewohnt, dann bin ich mit den Freundinnen auf die Straße gegangen. Aber meine Mutter hat mich nie im Stich gelassen, sie hat mir nie den Rücken zugekehrt, sondern wir sind so ... ich bin so, weil ich das will. Manchmal ist es so, dass einer so lebt, weil er das will, nicht weil die Familie einen nicht liebt, verstehen Sie?

Meine Mutter hat hier in der Nähe einen kleinen Essensstand. Ich gehe sie jeden Tag besuchen. Ich umarme sie, ich küsse sie und alles. Ich liebe sie sehr, auch wenn ich mich schon unabhängig gemacht habe. Ich lebe alleine, ich esse oder ich esse nicht, aber ich bürde meiner Mutter keine Lasten mehr auf. Bei ihr kann ich jetzt nicht mehr wohnen, weil meine Mama im Moment selbst nichts hat, wo sie wohnen kann. Sie wohnt in dem Essensstand. Da legt sie sich eine Matratze hin, und da schläft sie. Und meine Brüderchen auch. Sie hat nichts anderes, wo sie hin kann.

1) Großer Platz im Zentrum San Salvadors

2) Maras heißen in Mittelamerika die Jugendgangs, auch die Zusammenschlüsse der Straßenkinder.

El Salvador und die Straßenkinder

El Salvador ist ein kleines Land in Mittelamerika. Seit der Kolonialzeit, wurde in El Salvador wie in den Nachbarländern produziert, was sich in den Ländern des Nordens gut verkaufte: in diesem Jahrhundert vor allem Kaffee. Dazu wurden große Flächen des besten Anbaulandes benötigt, von denen die einfachen Bauern vertrieben wurden. Die Gewinne steckten wenige ein, während das Überleben für die Mehrheit der Bevölkerung immer schwieriger wurde. Um diese ungerechten Verhältnisse zu garantieren, sorgten Militärregierungen jahrzehntelang für (Friedhofs-)Ruhe und Ordnung im Land. In den 80er Jahren gab es einen bewaffneten Aufstand gegen die Unterdrückung. Die USA pumpeten Milliarden an Militärhilfe ins Land, um einen Sturz der Regierung zu verhindern. Ein blutiger Bürgerkrieg folgte, der 80.000 Menschen das Leben kostete. Seit 1992 herrscht wieder „Frieden“ im Land. An der Ungerechtigkeit hat sich nichts geändert. Zwar läuft die Textilindustrie in den Weltmarktfabriken dem Kaffee inzwischen den Rang als Exportschlager ab, aber die Mehrheit lebt nicht besser. Fast 60% aller Familien lebt in Armut, und die Hälfte der Armen sogar in extremer Armut, das bedeutet, dass ihr Einkommen noch nicht einmal reicht, um genug zu Essen zu kaufen. Arme Familien sind durch die ungesicherten und engen Lebensverhältnisse großem Stress ausgesetzt - familiäre Konflikte sind vorprogrammiert. Dies ist oft der Grund, warum Kinder ihre Familien verlassen. In einem Land wie El Salvador gibt es außer Erziehungshelmen, die wie Kasernen geführt werden, keine Alternative zur Familie als die Straße. Dort schließen Kinder und Jugendliche sich in Gruppen zusammen und geben einander Halt und Schutz.

Schiff oder Straße

ABGESTÜRZT DURCH ALKOHOL



Von Karl-Heinz Walter

Ich bin 48 Jahre alt und in Duisburg geboren. Mit 15 Jahren habe ich eine Ausbildung zum Binnenschiffer gemacht. Weil ich noch so jung war mussten meine Eltern den Lehrvertrag unterschreiben. Zuerst gab es ein großes Palaver zu Hause. Meine Mutter wollte, dass ich bleibe, in Duisburg zur Arbeit gehe und dann mein Geld abgebe. Dazu hatte ich aber keinen Bock. Mein Vater hat dann doch unterschrieben und da musste meine Mutter natürlich auch.

Nach der Ausbildung bin ich dann Hochseefischerei gefahren. Erst auf einem Seitenfänger und dann auf einem Heckfänger. Das war von 1973 bis 1978. Von da an war ich entweder auf dem Schiff oder auf der Straße. Das ging immer so weiter, 20 Jahre lang.

Als ich das erste Mal auf der Straße war, war ich 18 Jahre alt. Nach und nach habe ich die verschiedenen Obdachlosenhäuser kennengelernt, die Beratungsstellen, usw. Oft habe ich in Gaststätten gearbeitet oder in Hotels, z. B. in Bayern, wo ich als Spüler angestellt war. Zum Ende der Saison bin ich weiter gezogen.

Im Ausland war ich auch häufiger, so etwa in Frankreich oder Spanien. In Bordeaux habe ich bei der Weinernte geholfen. Da gibt es zwar nicht viel Geld, aber du hast dein Essen und dein Pennen. In Spanien habe ich lange auf einem Zeltplatz gelebt. Ich habe dort Aushilfsarbeiten gemacht, z. B. den Campingplatz sauber halten. Dafür konnte ich umsonst campen und so.

So war das bei mir, entweder war ich auf dem Schiff oder auf der Straße. Auf der Straße ging das dann mit dem Alkohol so richtig los. Ich habe zwar auch auf dem Schiff getrunken, aber nur wenn ich an Land ging, da habe ich mir so richtig einen reingezogen.

Auf der Straße wurde das dann immer schlimmer mit der Sauferei. Manchmal habe ich mir morgens erstmal einen Glühwein auf meinem Gaskocher warm gemacht. Da hatte ich dann wieder Kampfstoff zum Angreifen. Was meinen Sie, was das für eine Überwindung war, in die Geschäfte reinzugehen, um nach ein paar Mark zu fragen. Ich habe dann ja auch meis-



Auf der Straße wurde das dann immer schlimmer mit der Sauferei. Manchmal habe ich mir morgens erstmal einen Glühwein auf meinem Gaskocher warm gemacht. Da hatte ich dann wieder Kampfstoff zum Angreifen.

tens nach Arbeit gefragt. Aber die wussten ja schon was los war, wenn du da mit dem Rucksack reinkommst. Da kann man den Leuten ja nichts vormachen. Ich sah ja auch schon so aus, dass ich mich selbst nicht gekannt habe. Seit 1994 bin ich trocken. Ich habe sechs Entgiftungen hinter mir. Die sechste hat mir den Rest gegeben, danach habe ich nichts mehr angepackt. Ich dachte mir, wenn ich jetzt weitersaufe und noch Platte mache, dann komme ich von der Straße nicht mehr runter. Heute habe ich eine eigene Wohnung - 24 Quadratmeter, das reicht für mich alleine. Aber meine Arbeitslosenhilfe reicht vorne und hinten nicht. Deswegen verkaufe ich ab und zu *fiftyfifty*. Das ist immer noch besser, als zu Hause herum zu sitzen. Aber es ist auch ganz schön hart, die Zeitung zu verkaufen - das kostet Überwindung! Eigentlich würde ich lieber arbeiten gehen, aber was soll ich

denn machen? Seit ich letztes Jahr den Herzinfarkt hatte, bin ich zu 50 % behindert und darf nicht mehr voll arbeiten, ein Seegesundheitszeugnis bekomme ich auch nicht mehr. Mit der Zeitung verdiene ich mir ein paar Mark nebenbei. Ich komme sonst nicht hin. Vom Sozialamt bekomme ich zwar Mietbeihilfe aber kein Kleidergeld, und irgendwie muss ich ja auch leben. Das reicht vorne und hinten nicht, auch wenn du alleine lebst. Wenn ich jetzt eine Frau kennenlernen würde, könnte ich sie noch nicht einmal zum Essen einladen; da müsste ich erst einmal ein paar Zeitungen verkloppen. Bisher habe ich gute Erfahrungen mit dem Zeitungsverkauf. Die Leute sind freundlich. Ich sage ja immer: „Wie man in den Wald reinschreit so kommt es heraus.“ Ich kann ja nicht zu den Leuten sagen: „Nehmen Sie mal 'ne Zeitung, ich bin arbeitslos.“ Wenn einer eine Zeitung abkauft, bin ich zufrieden, wenn nicht dann habe ich eben Pech gehabt. Da musst du schon ein paar Stunden stehen, bis du da ein paar Mark zusammen hast. Aber ich bin ja froh, dass die Leute überhaupt noch was abkaufen, weil hier ja auch viele Arbeitslose sind.

Wenn ich gesund wäre und den Herzinfarkt nicht gehabt hätte, dann würde ich sofort wieder losziehen. Ich würde die Bude verkaufen und vielleicht in Spanien versuchen Arbeit zu finden.

Lebensmittel Nr. 1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels - Trinkwasser.

Stadtwerke
Düsseldorf AG



GRÖßERE KLUFT ZWISCHEN ARM UND REICH

(ap/ff) In mehr als 80 Ländern der Erde geht es den Menschen heute schlechter als vor 10 Jahren und die technische Entwicklung vergrößert noch die Kluft zwischen Arm und Reich. Die drei reichsten Menschen der Erde verfügten zusammen über ein Vermögen, das größer ist als das gesamte Bruttoinlandsprodukt aller 35 am wenigsten entwickelten Länder mit ihren 600 Mio.

EinwohnerInnen. Dies geht aus dem aktuellen Jahresbericht der Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen (UNDP) hervor. Die Technik verbessere die Lebenssituation für viele, sei aber „ein zweischneidiges Schwert“, sagte der UNDP-Sprecher Richard Jolly. In Bangladesch etwa koste ein Computer das achtfache Jahreseinkommen.

Arbeitslosen droht Urlaubsfalle

Arbeitslose haben häufig zu wenig Geld, um in der Hauptsaison verreisen zu können. Die meisten müssen sich auf dem heimischen Balkon vergnügen. Wer dennoch die Koffer packen will, sollte zuvor mit seiner/seinem ArbeitsvermittlerIn sprechen. Andernfalls kann der Anspruch auf Unterstützungsleistungen entfallen. Zwar dürfen Arbeitslose innerhalb eines Jahres insgesamt sechs Wochen lang verreisen, aber nur, wenn die Vermittlungsaussichten für sie ungünstig sind.

USA: Sozialhilfe auf Tiefstand

Die staatliche Sozialhilfe ist in den USA auf den niedrigsten Stand seit 30 Jahren gesunken. In der sechsjährigen Amtszeit von Präsident Bill Clinton ist die Zahl der LeistungsempfängerInnen trotz günstiger Konjunkturbedingungen von 14,1 Millionen auf 7,6 Millionen gesunken. Ursache ist ein Gesetz, das HilfsempfängerInnen verpflichtet, spätestens nach zwei Jahren Unterstützung eine Beschäftigung aufzunehmen. Weil aber sozial Schwache oft keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben oder erwerbsunfähig sind, wird die Zahl derer, die auf Suppenküchen angewiesen sind, immer größer.

Ständig sinkende Realeinkommen

Die Forderung des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck nach einem befristeten Verzicht auf Lohnerhöhungen ist für viele ArbeitnehmerInnen bereits seit Jahren Realität. Wie das Statistische Bundesamt veröffentlichte, sind von 1992 bis 1998 die Bruttoeinkommen um 16 % gestiegen. Durch steigende Steuer- und Sozialabgaben sind davon noch 12,2 % übrig geblieben. Gleichzeitig stiegen die VerbraucherInnenpreise um 13,9 %. Unterm Strich sind damit die Realeinkommen im Durchschnitt gesunken. Obwohl die Gewerkschaften seit Jahren nur mäßige Lohnforderungen durchsetzen konnten, ist die Zahl der Beschäftigten kontinuierlich gesunken. Während das Statistische Bundesamt 1992 noch 32,36 Millionen ArbeitnehmerInnen zählte, waren es 1998 nur noch 30,3 Millionen. Die Deutsche Bundesbank hat bereits im Herbst 1997 höhere Nettoeinkommen zur Belebung der Binnen- nachfrage und des Arbeitsmarktes empfohlen.



Geschmacklos. Peinlich. Voll daneben!

Die CDU in Nordrhein-Westfalen setzt im Wahlkampf auf das populistische Thema „Sicherheit“. „Die öffentliche Ordnung als Schutzzweck muss wieder Eingang in das Polizeigesetz finden“, heißt es im kommunalpolitischen Aktionsprogramm. Die Polizei müsse stärker gegen Drogen, „Randle, Alkoholismus-Szenen, Penntum, aggressives Betteln und Pöbelei“ eingreifen, entgleist es den christ-demokratischen PolitikerInnen, darunter Düsseldorfs OB-Kandidat Joachim Erwin. Der Initiativkreis Armut, ein Gremium aus Verbänden und Vereinen, die mit Obdachlosen arbeiten, verurteilt die üblen Formulierungen als menschenverachtend. Auch das Ansinnen der CDU, „geeignete Bürger“ für einen freiwilligen Polizeidienst anzuwerben, wird entschieden abgelehnt. Mächtigen-Rambos und Platzwarte haben in Deutschland eine unselige Tradition.

Hubert Ostendorf

„SOZI-TICKET“:

FIFTYFIFTY-AKTION ERFOLGREICH

In der Juli-Ausgabe von *fiftyfifty* hatten wir um Unterstützung für unsere Forderung nach einem preiswerten Ticket für SozialhilfeempfängerInnen gebeten. Das Echo war überaus positiv, was erneut den hohen Aufmerksamkeitsgrad, den *fiftyfifty*-LeserInnen unserer Zeitung schenken, unter Beweis gestellt hat. Bis Redaktionsschluss lagen über 1.000 Unterstützungserklärungen vor. Und auch von Seiten der Politik wurde Schützenhilfe in Aussicht gestellt. Aus dem Sozialdezernat verlautet, man sei auf unserer Seite und werde einen Arbeitskreis zu dem Thema bilden.

fiftyfifty bittet an dieser Stelle alle LeserInnen, die bisher versäumt haben, den Coupon abzuschicken, dies noch zu tun.

Wir werden die Unterstützungs-Karten sammeln und an die jeweiligen Verkehrsbetriebe weiterleiten.

Unsere Adresse:

fiftyfifty, Ludwigshafener Str. 33f,

40229 Düsseldorf, Fax: 0211/ 92 16 389,

eMail: fiftyfifty@zakk.de

Ich unterstütze die Forderung nach schnellstmöglicher Einführung eines preisgünstigen ÖPNV-Tickets für SozialhilfebezieherInnen und Arbeitslose!

Name:

Adresse:

Datum:

Unterschrift:



GÜNSTIGE EIGENHEIME IN WITTLAER

Kein Land Europas hat eine schlechtere Eigentumsquote für Wohnraum als Deutschland. Die Eigentumsbildung ist eine wichtige Stütze im Kampf gegen Altersarmut: Wer keine Miete mehr zahlen muss, kommt mit seiner Rente besser über die Runden. Im Düsseldorfer Stadtteil Wittlaer sollen bald unter Federführung der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) und der Stadtparkasse 40 Reihenhäuser unter 500.000 Mark entstehen. Dies sei, so LEG-Geschäftsführer Rainer Witzel, ein Preissegment, bei dem die Nachfrage das Angebot um das 20-fache übersteigt. SPD-Planungsexperte Heinz Utech findet die Idee gut, fürchtet aber Proteste von Seiten der Wittlaerer Bevölkerung, die schon im Falle der Neubausiedlung an der Einbrunger Straße (*fiftyfifty* berichtete) auf die Barrikaden gegangen ist.

SINKENDE MIETÜBERNAHMEN: INITIATIVKREIS ARMUT PROTESTIERT

Der „Initiativkreis Armut“, ein Zusammenschluss von Vereinen und Verbänden, die sich mit Obdachlosigkeit beschäftigen (darunter auch *fiftyfifty*), kritisiert in einem Brief an das Düsseldorfer Sozialamt, dass künftig nur noch Kaltmieten von 10,50 Mark für SozialhilfeempfängerInnen (in Ausnahmen 13,65 Mark) anerkannt und erstattet werden sollen. Der Initiativkreis verweist auf eine Analyse der Wohnungsbauförderungsanstalt NRW (Wfa), wonach die Durchschnittskaltmieten derzeit bei 14,53 Mark liegen. Kleine Wohnungen, wie für alleinstehende LeistungsempfängerInnen vorgeschrieben, kosten sogar erheblich mehr als der Durchschnitt. Der Initiativkreis, der gleichzeitig die geplanten restriktiveren Maßnahmen bei Kautions- und Maklerkostenübernahme kritisiert, schreibt an Sozialdezernat Frajo Göbel: „Auf dem Rücken der Ärmsten werden hier Sparmaßnahmen der Stadt durchgesetzt.“ Die neuen Regelungen führten zu „einer Verlängerung der Wohnungssuche und zu zusätzlicher Obdachlosigkeit“. Das Sozialdezernat hat mündlich bereits eine Rücknahme der reduzierten Mietobergrenzen angekündigt. Eine offizielle Stellungnahme zum Brief des Initiativkreises stand bis Redaktionsschluss noch aus.

FIFTYFIFTY-AUFLAGE LEICHT RÜCKLÄUFIG

Während andere Straßenmagazine ernsthafte Existenzsorgen plagen, ist die Auflage von *fiftyfifty* nur leicht rückläufig. Im Schnitt werden in Düsseldorf 22.000 Zeitungen verkauft, in Duisburg, Mönchengladbach, Essen und Krefeld zusammen noch einmal 12.000. Nach wie vor arbeitet *fiftyfifty* kostendeckend, sodass keine Spendenmark in den Zeitungsetat fließt. Bruder Matthäus bittet alle LeserInnen, dazu beizutragen, den leicht rückläufigen Trend zu stoppen und weiterhin *fiftyfifty* zu kaufen. Der Ordensmann wörtlich: „Unsere Verkäuferinnen und Verkäufer sind auf die Einnahmen angewiesen und unser ganzes Hilfsprojekt basiert auf dem Erfolg von *fiftyfifty*.“

1967 KREIERT, JETZT ALS BENEFIZ-REPLIK FÜR *FIFTYFIFTY* ERHÄTLICH:

Schmuck 2000



Bernd Jansen



Der Künstler Hajo Bleckert (1927-1998) machte 1967 mit Schmuck „im Stil des Jahres 2000“ Furore. Seine kinetischen Werke, die das Licht in millionenfachen Schattierungen reflektieren, waren in fast allen Zeitungen und Zeitschriften zu sehen. Pünktlich zum Anbruch des neuen Milleniums ist Bleckert's Astro-Look als Benefiz-Arbeit für *fiftyfifty* und die Obdachlosenhilfe wieder da.

Von Gerda Kaltwasser

Wer hat 1967 schon an das Jahr 2000 gedacht? Wir hatten andere Sorgen, Vietnamkrieg, Studentenunruhen, Außerparlamentarische Opposition, erste Hausbesetzungen. Künstler mischten sich in die Politik ein, Schriftsteller wie Günter Grass, bildende Künstler wie Joseph Beuys. Beide übrigens mit Düsseldorf verbunden.

An die Zukunft dachten alle, sogar weiträumig und weit voraus. Aber nicht in Daten. Oder doch? Einer jedenfalls verblüffte die Öffentlichkeit, als es noch ein Drittel Jahrhundert bis zur magischen Jahrtausendwende war, mit einem Millenium-Schmuck. Das war Hajo Bleckert, damals 40 Jahre alt. Seit mehr als zehn Jahren lebte und arbeitete der gebürtige Stralsunder in Düsseldorf. Man nannte ihn, ganz gegen seinen Willen, in einem Atemzug mit den Künstlern der Gruppe Zero, mit Otto Piene, Heinz Mack, Günther Uecker. Dessen Markenzeichen wurde der Nagel.

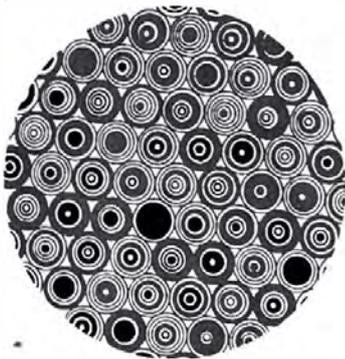
Bleckert, der bärenstarke, bärtige, eigenbrötlerische Hajo Bleckert hatte auch ein Markenzeichen. Kein so eindeutiges wie ein ausgestreckter Zeigefinger, vielmehr ein sehr musisches, geistiges, vieldeutiges, philosophisches Denken

herausforderndes: Es war der Kreis. Der Kreis, der um sich kreist, der sich in viele Kreise auflöst, der sich halbiert, viertelt und immer weiter in Minisegmente aufteilen lässt. Sie bieten unzählige Variationsmöglichkeiten mit Farben, mit Schraffuren. Hajo Bleckert arbeitete mit Metallfolie. Er erfand eine Uhr aus schwarzen und weißen Kreisen, ganz ohne Zeiger, und er spielte mit Kreisen und Kreissegmenten bei den Entwürfen für Halsschmuck, Ohrschmuck, Armschmuck.

Alles, und mag es auch noch so auseinander streben, fügt sich wieder zum Kreis. Bleckert schuf sozusagen die Kunst zur Chaostheorie. Aber das wusste er nicht, und die Chaostheorie war noch nicht erfunden.

Aber die Raumfahrt heizte damals Phantasie und wissenschaftliche Neugier an, die Volkssternwarte in Bochum und ihr Gründer Kamin'sky waren Ausflugsziel für Tausende. Bleckert ließ sich auf seine Weise anregen, er schuf Kunst und machte sie zum Schmuck. Und zwar für seine schöne, schwarzhaarige Frau Uschi. Immer wieder wird sie mit dem „Schmuck 2000“ in Illustrierten, in Kunstzeitschriften abgebildet.

→



AUF DER SUCHE NACH DER FORM, DIE BLEIBT

**Ultrastabile Systeme sind Elementarprozesse,
Beziehungsnetze von Elementen, Koordinationen,
Intensitätsgradienten, fluktuierende Stadien sich
ändernder Muster, in steter Suche nach der
Form, die bleibt.“**

Hajo Bleckert

**Alles, und mag es auch noch so auseinander
streben, fñgt sich wieder zum Kreis.**

**Bleckert schuf sozusagen die Kunst zur
Chaostheorie.**

Im Januar 1998 ist Hajo Bleckert nach langer Krankheit, die ihn zuletzt in den Rollstuhl bannte, gestorben. Aber bis zum Schluss kreiste sein Denken und Tun um den Kreis. Er sammelte Prospekte, Hochglanz-Illustriertenseiten und komponierte Bilder aus kreisförmigen Ausschnitten, mischte oder sortierte ihre Farben, ihre grafischen Linien. Uschi Bleckert hñtet diesen Schatz wie auch die Schmuckentwürfe, die er für seine Frau geschaffen hat und die Erinnerungen an Jahrzehnte, in denen niemand, der die Bleckerts kannte, jemals die beiden getrennt erlebt hätte.

Jetzt hat Uschi Bleckert ihre Einwilligung gegeben, dass der Millennium-Schmuck reproduziert werden darf, für die Arbeit der Obdachlosenzeitung *fiftyfifty*, für deren Freunde und Unterstützer, für Bruder Matthäus und seine Obdachlosenarbeit in Düsseldorf. Es ist sicher kein Zufall, dass Uschi Bleckert die Obdachlosenzeit ihres Mannes in Düsseldorf eingefallen ist. Das war, bevor sie sich kennen lernten. Der Künstler hatte Ende der fünfziger Jahre im Winter Wohnung und Atelier verloren, kampierte auf der Rheinwiese, wusch sich in einem Eisloch in den Ständehausanlagen und nahm allenfalls mal eine Einladung eines Kollegen zum Frühstück an. Uschi Bleckert ist sicher, dass er ihre Entscheidung, die Obdachlosenarbeit zu unterstützen, gebilligt hätte.

Sein Wunsch einer Seebestattung bei der Insel Rügen wurde erfüllt. Uns bleiben seine Kunst- und Schmuckwerke, die so faszinierend und rätselhaft sind wie das Jahrtausend, das vor uns liegt. Und schön. Das soll uns Mut machen.

DIE VERKÄUFERIN DES MONATS

10

Diesmal: Ingelore, die eine positive Lebenseinstellung hat

„Ingelore hat sich trotz ihres schweren Schicksals eine positive Lebenseinstellung bewahrt. Wir danken ihr für ihre Freundlichkeit.“

Familie Beyering



Der Verkäufer des Monats bekommt als Anerkennung für seinen freundlichen Kundenservice eine *fiftyfifty*-Uhr geschenkt.
Neue Vorschläge bitte an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf.

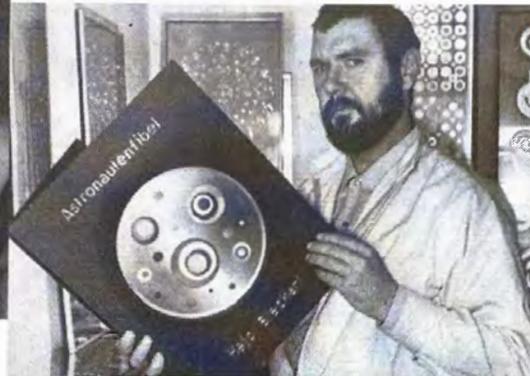
1967 KREIERT, JETZT ALS BENEFIZ-REPLIK FÜR FIFTYFIFTY ERHÄLTlich:

Schmuck 2000

Präsentiert von Jasmin Hahn, Schauspielerin (Tatort, Alarm für Cobra 11, Notaufnahme, Unter uns etc.)



„Ich wünsche mir, dass viele Menschen diesen außergewöhnlichen Schmuck kaufen und dass auf diese Weise viel Geld für Obdachlose gesammelt wird.“
Jasmin Hahn



Jetzt bestellen,
Auflage streng limitiert

Der Künstler Hajo Bleckert (1927-1998) machte 1967 mit Schmuck „im Stil des Jahres 2000“ Furore. Seine kinetischen Werke, die das Licht in millionenfachen Schattierungen reflektieren, waren in fast allen Zeitungen und Zeitschriften zu sehen. Pünktlich zum Anbruch des neuen Millenniums ist Bleckert's Astro-Look als Benefiz-Arbeit für *fiftyfifty* und die Obdachlosenhilfe wieder da.

Hochwertiger Astro-Look zum günstigen Preis:
„HELIOS“

- Autorisierte Replik einer Arbeit von Hajo Bleckert von 1967
- Von Uschi Bleckert zertifizierte, einmalige Sonderausgabe von „Helios“ (Sonne)
- Replik in Handarbeit von Goldschmiedemeister erstellt
- Anhänger aus reinem Silber (Gesamtgewicht ca. 33 Gramm)
- Halsreif aus reinem Silber
- Auflage streng limitiert, nur 500 Stück
- Galeriewert ca. 2.000 Mark
- Garantiert hohe Wertsteigerungsmöglichkeit

nur 198 Mark (davon 90 Mark für die Obdachlosenhilfe)



G. b. I

coupon (oder auf Seite 22 bestellen)

Auch erhältlich in Galerie Blau,
Hohe Straße 16, Düsseldorf-Altstadt, 02 11/13 14 56

Ja, ich bestelle

Exemplare der „Helios“-Kette (Replik eines Originals von Hajo Bleckert) für 198 Mark/Stück

zzgl. 8,- DM Versand (einmalig für die gesamte Lieferung). Ich weiß, dass der Reinerlös (90 Mark pro Kunstwerk)

direkt dem neuen Obdachlosenbauprojekt der Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus zugute kommt.

Einen Scheck in Höhe von Mark füge ich bei.

Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Achtung! Die Bestellungen werden nach Auftragseingang bearbeitet. Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen.

Reservierungen nur schriftlich (mit Scheck).

Coupon an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33 f, 40229 Düsseldorf. (Bei Bestellungen zusammen mit anderen Produkten bitte Coupon auf S. 22 benutzen)

termine



Jeanette Spassova in „Sprechen-Schweigen“
(23. - 27.9.)

Vorhang auf im Forum Freies Theater Düsseldorf

Die freie Theaterszene wird in Düsseldorf verstärkt mitmischen. Das neue Forum Freies Theater e. V. startet dieser Tage auf seinen beiden Bühnen, den Kammerspielen und dem JuTA, in die erste Saison. Der September-Spielplan macht deutlich, welche hochgesteckten Ziele Niels Ewerbeck, künstlerischer Leiter des FFT, verfolgt: Professionalität, junges experimentierfreudiges Theater, Kooperation mit der überregionalen Szene. - Hier einige Tipps: „La Musica 2“ ist ungewöhnliches Musiktheater für eine Schauspielerin und einen Trompeter, frei nach Marguerite Duras: Ein Mann und eine Frau, längst getrennt, treffen noch einmal zusammen und entwerfen ihre Liebe neu. - Das Stück „Gott ist ein DJ“ liefert eine irritierende Studie aus dem Milieu der Internet- und Love-Parade-Generation. - „Warum bin ich so seltsam glücklich“ (nach Robert Walser) spielt in einem autoritären Erziehungsheim um 1900; an dieser Inszenierung ist das Theater Ungehindert, ein Zusammenschluss von behinderten und nicht-behinderten Schauspielern, maßgeblich beteiligt. - Im JuTA wird diesen Monat u. a. die rasante Tschechow-Adaptation „Möwe-TerrorSpiel“ aus Hamburg, präsentiert.

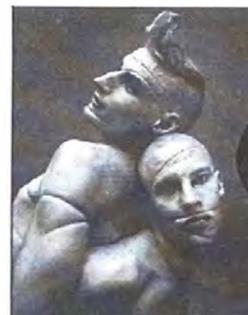
Starttermine: Kammerspiele, Jahnstr. 3: 9.-12. 9. „La Musica 2“, jeweils 20 Uhr; 11. 9. Eröffnungsparty, 22 Uhr. **JuTA:** 10. 9. (21 Uhr) - 12. 9. (jeweils 20 Uhr) „Möwe-TerrorSpiel“. Alle weiteren Termine siehe Programmheft. Tickets unter 02 11 - 8 54 99 87.



„Linie 1“-Musical im Globe Neuss

Zehn Jahre vor „Rent“ führte das Berliner Grips-Theater mit „Linie 1“ vor, wie ein etwas anderes Gegenwarts-Musical made in Germany aussehen und klingen kann. Das Stück von 1986, das auch verfilmt wurde, erzählte von jugendlichen Desperados in der Berliner U-Bahn-Unterwelt, von der Anonymität der Großstadt, dem Zusammenprall der Generationen und sozialen Welten, von Einsam- und Zweisamkeit und dem Traum vom Glück. Wenn man diese „musikalische Revue“ von Volker Ludwig und Birger Heymann heute erneut auf den Prüfstand legt, stellt man fest, dass sie noch immer viel Witz und Vitalität verströmt - auch wenn (oder gerade weil) so manche flotte Agitprop-Sentenz dem heutigen Zeitgeist vor die Birne stößt (und sich natürlich auch Berlins politische Landkarte verändert hat). - Im September kommt das turbulente Opus leicht bearbeitet auf die Bretter des Neusser Globe-Theaters. Möglich machen dies das Kulturforum Alte Post, die Musikschule und die Schule für Kunst und Theater der Stadt Neuss: Dort hat ein Ensemble junger Talente - rund 25 DarstellerInnen und MusikerInnen - seit Februar unter Regie von Ulrich Mokrusch und der musikalischen Leitung von Georg Corman heftigst an dem Stück gearbeitet. Bühne frei für die Stars von morgen!

10. 9. *Premiere, weitere Aufführungen am 13., 17., 18., 30. 9. und 1. 10., jeweils 20 Uhr, im Globe Theater, Neuss, Rennbahn. Karten bei allen Vorverkaufsstellen mit NRW-Ticket-System. Infos unter Tel. 0 21 31 / 90 41-22*



5 x 2 Freikarten
Postkarte an
fiftyfifty genügt.

Schlagkräftig: Düsseldorfer Altstadttherbst 1999

Schon mal Zimtfisch genossen? Ist nicht zum Essen, ist eine Berliner Band. Beim diesjährigen Düsseldorfer Altstadttherbst wird sie zusammen mit Tina Teubner auftreten und der melancholischen Jahreszeit lustige Lieder singen. Singen wird, ein paar Tage später, auch die beliebte Schauspielerin Meret Becker. Wogegen Les Tambours du Bronx aus Frankreich vor allem mächtig auf Trommeln und Fässer hauen („Musik, wie sie nur Stadtindianer erfinden können“, meinte eine Zeitschrift). Rhythmus, mit dem man mit muss, erzeugen auch das Aly N'Diaye Rose Percussion Orchestra aus dem Senegal sowie die Kölner Schlagwerker von Drums Off Chaos. Dezent geht es in verschiedenen Altstadtkirchen zu, wo die Orgel- und Klassikfreunde auf ihre Kosten kommen. A propos Klassik: Konrad Beikircher wird in einem „Concerto Buffo“ mit der Nordwestdeutschen Philharmonie auf höchst unorthodoxe Art Beethoven & Co. servieren. Unorthodox wird auch die Art von Zirkuskunst sein, die Circus Cirkör aus Schweden präsentiert: Da gibt es z. B. Drum'n'Bass-Musik und Geschichten aus den letzten Sekunden unseres Jahrtausends. Alles Weitere über den Altstadttherbst steht ab Anfang September in einem Programmheft.

16. 9. bis 3. 10.; Ticketshop ab 30. 8. auf dem Burgplatz, Düsseldorf. Tel. 02 11 / 32 23 23



Falsche Spiele

Drei „schwierige“ Jugendliche - zwei Jungen und ein Mädchen - verbringen mit ihrer Sozialarbeiterin ein paar Tage auf dem Land: Urlaub vom Heim, pädagogische Bewährungshilfe, vertrauens- und selbstvertrauensfördernde Maßnahme. Doch der Versuch geht gründlich schief: Eines Morgens wird die Erzieherin krankenhaushausreif geschlagen, das Trio reißt aus. Eine dramatische Flucht beginnt, bei der die drei Schritt für Schritt tiefer in den kriminellen Schlamassel geraten. Boss, der 17-jährige Anführer, tablettenabhängig und gewaltbereit, tötet einen Menschen. Immer enger zieht sich das polizeiliche Fahndungsnetz zu, bis über den dreien bereits ein Hubschrauber kreist. - „Falsche Spiele“ erhielt vor vier Jahren den Preis des norwegischen Kultusministeriums für das beste Jugendbuch. Zu Recht: Der Roman geht unter die Haut, er überzeugt durch schonungslose Milieuschilderungen ebenso wie durch präzise psychologische Zeichnung der Protagonisten - und er hält seine Intensität und Spannung bis zum Schluss durch. Die Jugendlichen in dieser sehr authentisch wirkenden Geschichte wollen im Grunde zur Ruhe kommen, sehnen sich nach einem bisschen Glück, doch die seelischen Verletzungen, die sie früh erlitten haben, kommen ihnen immer wieder in die Quere. - Ein Buch für junge Erwachsene, das es in sich hat.

Per Knutsen: *Falsche Spiele*. Aus dem Norwegischen von Lothar Schneider, Nagel & Kimche, 172 Seiten, DM 24,80



Hallo, ist da jemand?

Zwei kleine Jungen begegnen sich eines Nachts und kommen aus dem Staunen nicht raus. Träumen oder wachen sie, träumt nur einer und wacht der andere? Wie auch immer, alles läuft kristallklar ab, der Verstand ist eingeschaltet, ja er läuft zur Höchstform auf. Wer sind die beiden Nachtschwärmer? Joakim heißt der eine, er ist ein begeisterter Naturforscher und wohnt in Norwegen. Der andere heißt Mika - er kommt aus dem Weltall und fällt just in Joakims Apfelbaum. Nachdem der erste Schreck verfliegen und Mika aus dem Geäst befreit ist, entspinnt sich ein spannendes Gespräch. Mika hat Fragen über Fragen - überhaupt: Fragen gelten da, wo er her kommt, als das Wertvollste, weswegen man dort jede kluge Frage erst einmal mit einer Verbeugung honoriert -, und umgekehrt ist es nicht anders. So plaudern sie denn über die Entstehung des Lebens hier und auf Eljo, Mikas Heimatplanet, über Moleküle und Einzeller, Fische und Amphibien, Eierleger und Säugetiere. Und siehe da, es gibt überraschende Unterschiede, aber auch wichtige Ähnlichkeiten zwischen Erde und Eljo - sonst würden Joakim und Mika ja auch gar nicht so einträchtig beieinander sitzen und über die Wunder der Welt grübeln können ... Eine zauberhafte Erzählung für Jung und Alt, die in ihrer Weisheit und Poesie an den berühmten „Kleinen Prinzen“ erinnert.

Jostein Gaarder: *Hallo, ist da jemand?* Mit Bildern von Henriette Sauvant, Hanser, 102 Seiten, DM 25,-

Augusto Roa Bastos

Die Nacht
des Admirals

Bibliothek Suhrkamp

Die Nacht des Admirals

Die folgenschwerste Entdeckungsfahrt dieses Jahrtausends ist und bleibt die, die der Genueser Webersohn Christoph Kolumbus, nach mühsamen Jahren des Werbens und Bettelns für seine fixe Idee, anno 1492 unternahm. Diesem eigenartigen, halb dem Mittelalter, halb der Renaissance verbundenen Tatmenschen hat Augusto Roa Bastos, der große alte Romancier aus Paraguay, ein faszinierendes Buch gewidmet. In virtuos gehandhabtem „magischem Realismus“ lässt er dokumentierte Geschichte und literarische Erfindung beständig ineinander übergehen - wobei er zeigt, wie viele Fiktionen schon Kolumbus selbst in die Welt setzte. Das betrifft nicht nur den grundlegenden (Selbst-)Betrug des Seefahrers, an dem er bis zu seinem Tod verbissen festhielt: dass er nämlich - auf der westlichen Route - Indien entdeckt habe; sondern etwa auch seinen Anspruch, der erste Europäer gewesen zu sein, dem diese Überquerung des „Meeres der Finsternis“ gelungen sei (er hatte Vorgänger!). Roa Bastos folgt seinem widersprüchlichen Helden durch Liebesepisoden und Schiffbrüche, vom Triumph des „Land in Sicht!“ bis zum ruhmlosen Ende in einer Klosterzelle. Im Namen des Goldes, des Kreuzes und des Schwertes war Kolumbus gesegelt. Was dann folgte, war ein beispielloser Völkermord an den Indios.

Augusto Roa Bastos: *Die Nacht des Admirals*. Roman. Aus dem Spanischen von Ulrich Kunzmann, Bibliothek Suhrkamp, 332 Seiten, DM 29,80

Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen über 500 Mark: Grafik von B. A. Skott gratis

Die in Klammern ausgewiesenen Beträge werden als Spenden an Obdachlosenprojekte abgeführt.

shop



**CD von Thomas Beckmann:
Kleine Werke für das Cello**

Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD enthält Werke von Debussy, Tschaikowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.
nur 30 Mark



Buch: Suchen tut mich keiner

Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.
20 Mark



fiftyfifty-Sonderhefte:

Obdachlose beschreiben ihre Welt
Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.

Heft 1: nur 1,80 Mark
Heft 2: nur 2,40 Mark

Buch: Herr Alp und die Träume
Straßenkinder erzählen Märchen
29 Mark

Buch: Wenn das Leben uns scheidet
Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.
29 Mark

**Kunstblatt von Eckart Roese:
Raub der Sabinerinnen**

Das vorliegende Kunstblatt (im A 2-Format) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert. Galeriewert ca. 300,- DM
nur 120 Mark (60,-)

**Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff:
Das ist mein Stein**

Prof. Jörg Immendorff schuf für *fiftyfifty* ein einmaliges Werk (ca. 40 x 60 cm) mit seinem berühmten roten „Maler-Affen“. Handsigniert
nur 200 Mark (100,-)

Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus
Die Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für *fiftyfifty* gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.
nur 68 Mark (38,-)



Uecker-Grafiken: Verletzungen - Verbindungen
ca. 70 x 100 cm, röm.-num.-Auflage, 30 Stück
nur 480 Mark (200,-)



Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus u. Otmar Alt
Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen. Wertvolle Sammlerstücke für je
Uecker: 280 Mark (80,-)
Feltus: 140 Mark (40,-)
Alt: 98 Mark (10,-)



Kunstblatt von Bernd A. Skott

Handsinierte Abzüge (schwarz-weiß) eines der bekanntesten Karikaturisten des Landes (Focus, Die Welt u.a.)
38 Mark, Original 480 Mark

fiftyfifty-Schirm

Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“
nur 16 Mark

Kunstblatt von Robert Butzelar

Die vorliegende Arbeit (ca. 50 x 70 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert und handsigniert. Der Galeriewert beträgt normalerweise 600 Mark. Bei uns nur
168 Mark (68,-)

Thriller von John Grisham:

Der Verrat
Bestseller über das Schicksal Obdachloser, ihrer Vertreibung und ihren Kampf für Gerechtigkeit.
nur 44,90 Mark

fiftyfifty-Kalender „Menschen auf der Straße“

Mit einem Vorwort von Günter Wallraff. „Eindrucksvolle Bilder!“ NRZ
nur 20,- Mark

„Helios“: Schmuck für das Jahr 2000 von Hajo Bleckert (1927-1998)

Replik eines Originals von 1967. Auflage nur 500 Stück. Galeriewert ca. 2.000,- Mark. Bei uns nur
198,- Mark (90,-) reines Silber



.....**C O U P O N**.....

Garantie:
Bei Nichtgefallen
Geld zurück



Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) _____

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: _____

Adresse, Telefon: _____

Unterschrift: _____



fiftyfifty
Das Straßenmagazin

Ein Kooperationsprojekt von:

Für wen ich singe

Ich sing für die Verrückten
Die seitlich Umgeknickten
Die eines Tags nach vorne fallen
Und unbemerkt von allen

An ihrem Tisch in Küchen sitzen
Und keiner Weltanschauung nützen
Die tagelang durch Städte streifen
Und die Geschichte nicht begreifen

Die sich vom Kirchturm stürzen
Die Welt noch mit Gelächter würzen
Und für den Tod bezeiten
Sich selbst die Glocken läuten

Die an den Imbissstheken hängen
Sich weder vor- noch rückwärtsdrängen
Und still die Tagessuppe essen
Dann alles wieder schnell vergessen

Die mit den Zügen sich beeilen
Um nirgendwo zu lang zu weilen
Die jeden Abschied aus der Nähe kennen
Weil sie das Leben Abschied nennen

Die auf den Schiffen sich verdingen
Und mit den Kindern Lieder singen
Die suchen und die niemals finden
Und nachts vom Erdboden verschwinden

Die Wärter stehen schon bereit mit Jacken
Um werkgerecht die Irrenden zu packen
Die freundlich auf den Dächern springen
Für diese Leute will ich singen

Die in den großen Wüsten sterben
Den Schädel schon in tausend Scherben
Der Sand verwischt bald alle Spuren
Das Nichts läuft schon auf vollen Touren

Die sich durchs rohe Dickicht schieben
Vom Wahnsinn wund und krank gerieben
Die durch den Urwald aller Seelen blicken
Den ganzen Schwindel auf dem Rücken

Ich sing für die Verrückten
Die seitlich Umgeknickten
Die eines Tags nach vorne fallen
Und unbemerkt von allen

Sich aus der Schöpfung schleichen
Weil Trost und Kraft nicht reichen
Und einfach die Geschichte überspringen
Für diese Leute will ich singen.

Hanns Dieter Hüsch über sich selbst und sein Publikum:
„Ganz früher - nicht in grauer Vorzeit - sondern als ich anfing, mich mit der Kleinkunst und dem Kabarett zu beschäftigen, nämlich in den Jahren 1946, 47 und 48, da war ich ja noch ein richtiger Liedermacher. Damals sagte man Chansonnier. Und dann erst fing ich an, neben den Liedern reine Texte zu schreiben, Gedichte und rhythmische Prosa, literarische Collagen, politische Satiren und Privatpoesien. Aber es entstanden auch immer wieder pure Geschichten, Kleinigkeiten, Alltagsereignisse und Alltagserlebnisse, und dann die Geschichten, wo die Zuhörer immer zu mir kommen und sagen, sie müssen bei uns im Schrank gegessen haben. Und ich sage, das kann nicht sein, denn ich war an dem Tag ganz woanders. Menschengeschichten. Banalitäten. Nebensächliches. Unbedeutendes. Aber jeder fühlt sich angesprochen, sogar ertappt und lacht hoffentlich über sich selbst. Und die Erzählungen nehmen kein Ende. Ich erzähle von mir, meiner Frau, von meinem Gegenüber, von der Welt und meinem Hund, von uns allen, von Euch, von den Alten, den Jungen, den Verlierern und Gewinnern, von den Vorurteilen und den Nachreden: Meine Geschichten, die auch Eure oder Ihre Geschichten sein können, denn wir sind alle Säugetiere und mit Haut und Haaren, Leib und Seele verwandt. Und davon zu erzählen, war schon immer meine Lieblingsbeschäftigung. Danke fürs Lesen.“



Millenium-Kalender: Menschen auf der Straße 2000

MIT EINEM VORWORT VON GÜNTER WALLRAFF

Neu:
Funktionales
Kalendarium

„Eindrucksvolle Bilder“
(NRZ) und engagierte
Aphorismen großer
Literaten, ein außerge-
wöhnliches, völlig über-
arbeitetes Layout.
Umweltfreundliches
weißes (!) Recyclingpapier.
Format: 42 x 30 cm.



nur 20,- Mark

C O U P O N

(Bei Bestellungen zusammen mit anderen Produkten bitte Coupon auf S. 22 benutzen)



Ja, ich bestelle Exemplare des *fiftyfifty*-Kalenders „Menschen auf der Straße 2000“ für nur DM 20,-. Für Porto und Verpackung berechnen wir zusätzlich DM 8,-, einmalig für die gesamte Lieferung (bei mehreren Kalendern).

Einen Scheck in Höhe von DM füge ich bei.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

Unterschrift

An: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf